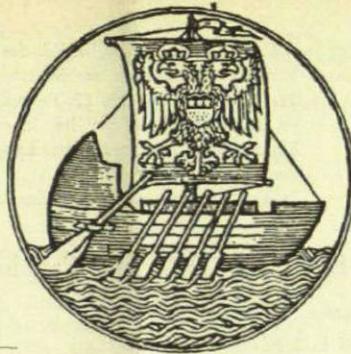


# Alt-Köln

Heimatverein  
zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache  
und Eigenart, gegründet 1902

Nr. 20 der Mitteilungen · November 1975

Redaktion: Dr. Peter Jos. Hasenberg  
5 Köln 1 · Postfach 100 884



*Liebe Mitglieder und Freunde  
von Alt-Köln!*

Mehr als Geld und Besitz bedeuten dem Heimatverein Alt-Köln die Treue und Anhänglichkeit seiner Mitglieder und Freunde. Unter diesen wiederum stellen bemerkenswerterweise unsere Frauen den entscheidenden Anteil. Sie sind immer wieder zur Stelle, wenn sie gerufen werden, sei es im Singkreis oder in der Kumed, sei es bei den Vortragsabenden, Führungen und Ausflügen. — So ist es eigentlich selbstverständlich, diese Tatsache auch bei der Programmgestaltung nicht zu vergessen und die Interessen unserer Frauen gebührend zu berücksichtigen. Im „Jahr der Frau“ glauben wir das auf vielfältige Weise getan zu haben: Wir wählten für 1975 eine literarische Buchgabe, die unter dem Titel „Kölscher Fraulücksverzäll“ vor allem den weiblichen Mitgliederkreis ansprechen wird. — Auf dem ersten Vortragsabend im Winterhalbjahr 1975/76 haben wir einen interessanten Vortrag über „Frauen in der Kölner Geschichte“ gehört. — In den Mitteilungen Nr. 19 kamen die lebenden kölschen Mundartdichterinnen des Heimatvereins zu Wort. — In dieser Nummer nun finden wir eine bunte Blütenlese von Poesie und Prosa zu dem Thema „Frauen in der kölsche Literatur“. Es ist ein farbenfroher Strauß von ernsten und heiteren, besinnlichen und fröhlichen Motiven und Beobachtungen über die Kölnerin als Frau und Mutter, über die kölschen Mädchen und über die in Beruf und Leben „ihren Mann stehende“ Kölnerin. Von Peter Berchem und Hanns Georg Braun bis Wilhelm Räderscheidt und Anton Stille reicht unsere Auswahl. Ich hoffe, wir haben sie richtig getroffen und unseren Lesern damit Freude gemacht.

Drei Veranstaltungen unseres Programm-Angebotes werden besonderes Interesse

## UNSERE NÄCHSTEN VERANSTALTUNGEN

*Montag, 8. Dezember 1975, im Senats-Hotel*

Nikolaus-Abend

Einlaß 19 Uhr, Beginn 20 Uhr. Unkostenbeitrag DM 3,—

*Montag, 12. Januar 1976, 20 Uhr im Belgischen Haus*

Jahreshauptversammlung mit Gedenkstunde an unser Ehrenmitglied Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer, geboren am 5. Januar 1876

Die Tagesordnung für die Jahreshauptversammlung siehe im Innern des Blattes!

*Mittwoch, 11. Februar 1976, im Börsensaal der Industrie- und Handelskammer Köln*

Fastelovendssitzung

Einlaß 19 Uhr, Beginn 20 Uhr

Eintrittskarten: Mitglieder DM 10,— plus DM 1,— Zugroschen

Gäste DM 15,— plus DM 1,— Zugroschen

Bitte Hinweis auf der nächsten Seite beachten!

*Mittwoch, 25. Februar 1976, im Börsensaal der Industrie- und Handelskammer Köln*

Fastelovendssitzung

Einlaß 19 Uhr, Beginn 20 Uhr

Eintrittskarten: Mitglieder DM 10,— plus DM 1,— Zugroschen

Gäste DM 15,— plus DM 1,— Zugroschen

Bitte Hinweis auf der nächsten Seite beachten!

finden: der Nikolausabend im Senats-  
hotel, der wiederum ein echter Familien-  
abend werden soll; die Jahreshauptver-  
sammlung im Belgischen Haus, zu deren  
Beginn wir unseres Ehrenmitgliedes Kon-  
rad Adenauer gedenken wollen, dessen  
Geburtstag sich am 5. Januar 1976 zum

100. mal jährt; und schließlich die beiden  
Fastelovendssitzungen am Mittwoch, den  
11. und Mittwoch, den 25. Februar 1976.  
— Bitte, beachten Sie im Innern des  
Blattes die besonderen Ausführungen zu  
diesen Abenden!  
In Erwartung Ihrer regen Teilnahme und

Mitarbeit in den kommenden Wochen  
und Monaten grüßt alle Mitglieder und  
Freunde von Alt-Köln herzlich

Ihr  
Dr. Peter Joseph Hasenberg  
Baas des Heimatvereins

## KUMEDE THEATER — Fastelovendsspillcher 1976

### Dä Schroppsöffter

(En kölsche Grielächerei in 2 Bilder)  
geschreffe und regeet vun H. Hertling  
und H. Urbanek

Wir spielen am:

Samstag, 31. Januar 1976, 20 Uhr (Premiere)  
Sonntag, 1. Februar 1976, 17 Uhr  
Samstag, 7. Februar 1976, 20 Uhr  
Sonntag, 8. Februar 1976, 17 Uhr  
Freitag, 13. Februar 1976, 20 Uhr  
Samstag, 14. Februar 1976, 20 Uhr

Sonntag, 15. Februar 1976, 17 Uhr  
Freitag, 20. Februar 1976, 20 Uhr  
Samstag, 21. Februar 1976, 20 Uhr  
Sonntag, 22. Februar 1976, 17 Uhr  
Samstag, 28. Februar 1976, 20 Uhr

im Theatersaal, Agnes-Haus, Köln, Weißenburgstr. 14

(Nähe Agnes-Kirche, U-Bahn Ebertplatz)

Kartenpreis: 7,— DM und 5,50 DM

Kartenverkauf: Theaterkasse Kaufhof

Theaterkasse Neumarkt (im U-Bahn-Fußgängerdurchgang)

Theaterkasse Rudolfplatz

Tabakwaren Kalisch, Köln, Melchiorstr. 11

## Fastelovendssitzungen 1976

Wie aus der Programmspalte zu ersehen  
ist, wird der Heimatverein Alt-Köln 1976  
erstmalig zwei Sitzungen durchführen.  
Die Nachfrage nach Karten war in den  
letzten Jahren so stark, daß wir nicht  
alle Wünsche erfüllen konnten. Mit den  
zwei kommenden Sitzungen hoffen wir  
alle Wünsche nach Karten erfüllen zu  
können. Auf der Mitgliedskarte 1976  
werden Sie für beide Sitzungen Gutscheine  
vorfinden. Diese gelten aber nur für  
den angegebenen Termin: ein Gutschein  
für den 11. Februar, einer für den 25. Fe-  
bruar. Wir bitten dies zu beachten! Die  
Mitgliedskarten erhalten Sie noch im  
November.

Für jede der beiden Sitzungen wurde  
ein besonderes Programm vorbereitet.  
Das Dreigestirn wird auf beiden seinen  
Besuch machen. Damit ist die Möglich-  
keit gegeben, auf beide Sitzungen zu

kommen. Auch können mehr Freunde  
und Bekannte mitgebracht werden. Das  
gilt auch für Damenkränzchen, Stamm-  
tische, Kegelklubs oder Gesangsvereine  
usw. Wir würden uns sehr freuen, Sie  
zweimal in altbewährter Atmosphäre be-  
grüßen zu dürfen.

Die Eintrittskarten kosten für Mitglie-  
der DM 10,— zuzüglich DM 1,— Zug-  
groschen, also DM 11,—. Für Gäste  
DM 15,— und DM 1,— Zuggroschen,  
also DM 16,—. Da wir die DM 1,—  
Zuggroschen abführen müssen, bitten wir  
um Ihr Verständnis, zumal wir keine  
Erhöhung des Eintrittsgeldes vorgenom-  
men haben.

Karten können ab sofort vorbestellt wer-  
den, aber nur beim Schriftführer, Herrn  
Hubert Philippsen, 5 Köln 21, Deutzer  
Freiheit 64, Telefon: 81 19 32. Dies kann  
schriftlich oder telefonisch erfolgen. Da-

bei bitte folgendes beachten: Angabe des  
Sitzungstages (11. oder 25. Februar). Eben-  
so die Anzahl der Mitglieder-Eintritts-  
karten und der Gast-Eintrittskarten ge-  
sondert angeben. Sie erhalten aber nur  
dann Mitglieder-Eintrittskarten, wenn  
Sie die entsprechenden Gutscheine beim  
Kartenempfang abgeben. Vorbestellte  
Karten können Sie beim Nikolaus-Abend,  
Montag, 8. Dezember im Senats-Hotel,  
oder am 12. Januar 1976 im Belgischen  
Haus bei der Jahreshauptversammlung  
in Empfang nehmen. Mit der Post wer-  
den keine Karten verschickt!

Unsere letzte Bitte: Da beide Sitzungen  
von gleicher Qualität sein werden, ver-  
teilen Sie Ihre Bestellungen auch auf bei-  
de Termine, da wir nur so alle Nach-  
fragen befriedigen können.

Der Vorstand

## Frauen in der Kölner Geschichte

Ein kölnischer Beitrag zum Jahr der Frau im Heimatverein

Mit einem geschichtlichen Rückblick auf interessante Frauen in zwanzig Jahrhunderten stadtkölnischer Geschichte eröffnete Dr. Peter Joseph Hasenberg die Vortragsreihe im Winterhalbjahr 1975/76. Der Baas des Heimatvereins betonte „interessante Frauen“, nicht etwa nur große und bedeutende Frauen. Denn unter den Kölner Frauen, die von sich reden machten in den zwei Jahrtausenden, waren nicht nur hervorragende Führergestalten im politischen, geistigen und kulturellen Leben der Stadt, die sich an Weitsicht und Klugheit, Bildung und Begabung mit ihren männlichen Zeitgenossen durchaus messen konnten. Es gab auch ehrgeizige und ruhm- und herrschsüchtige Intrigantinnen unter ihnen, ja sogar Giftmischerinnen und Mörderinnen, denen kein Mittel zu schlecht, keine Lüge zu gemein und keine Verstellung zu groß gewesen sei, um ihre dunklen Ziele zu erreichen. — Aber im Vortrag kam auch klar zum Ausdruck, daß der Typ der edlen und opferwilligen Frau in der stadtkölnischen Geschichte überwog; daß die Stadt königlichen Frauen wie Plektrudis und Theophano, daß sie leidgeprüften Dulderinnen wie Richeza und Christine von Stommeln, daß sie Kindern aus den einfachsten Schichten der Kölner Bevölkerung wie Charlotte Wolter oder zu unserer Zeit Christine Teusch stets etwas von dem Ruhm und dem Ansehen zu danken hatte, die Köln seit Jahrhunderten in der Welt genießt.

Freilich, auf die Frau, der Köln seine Erhebung zur Stadt und seinen Namen verdankt, werden die Kölner nicht unbedingt stolz sein. Es war die jüngere Agrippina, im Jahre 15 nach Christus in Köln geboren und als vierte Gemahlin des römischen Kaisers Claudius nicht nur

die Mutter Neros, sondern auch kölnische Stadtmutter. Bei Tacitus lesen wir, daß sie, um ihre Macht vor allen Völkern zu zeigen, es durchsetzte, daß ihr Geburtsort Köln zur Stadt erhoben und mit ihrem eigenen Namen ausgezeichnet wurde. Diese Frau gilt als die größte Giftmischerin und Mörderin der römischen Geschichte. Sie ließ jede und jeden, die ihr auf dem Wege zur Macht hätten hinderlich sein können, aus dem Wege räumen. Sie scheint auch ihren zweiten Gatten, den vielfachen Millionär Crispus, aus Geldgier umgebracht zu haben, und mit Sicherheit hat sie ihren kaiserlichen Gatten Claudius im Jahre 54 n. Chr. ermorden lassen, um ihren Sohn Nero auf den Thron zu bringen. Nero aber war Geist von ihrem Geist und Blut von ihrem Blut: Als Agrippina die Machtbefugnisse ihres Sohnes einzuschränken versuchte, ließ Nero seine Mutter 59 in Bajae ermorden und die Lüge verbreiten, Agrippina habe Selbstmord begangen.

Dieser zweifelhaften und zwielichtigen Gründerin Kölns stellte der Vortragende zwei hochragende Gestalten aus dem mittelalterlichen Köln gegenüber. Er zitierte aus den Quellen zur Kölner Stadtgeschichte die Stelle aus der Kölner Königschronik, die uns erste Nachricht gibt von der Gründung des Stiftes Maria im Kapitol durch *Plektrudis*, die hochadelige und überaus kluge Frau Pippins von Heristall, des Ahnherrn der Karolinger (vor 725). Sie stattete Kirche und Stift mit „Einkünften und Liegenschaften reich aus“. Ihre letzte Ruhestätte fand sie unter einer kostbaren Grabplatte, die zu den Hauptwerken unter den Plastiken und Skulpturen des 12. Jahrhunderts zählt.

### *Kaiserin Theophano aus Byzanz*

Wie Plektrudis, so lenkte einige Jahrhunderte später auch *Theophano* die Geschicke des Reiches (etwa 950 bis 991). Als Gemahlin Kaiser Ottos II. hatte Erzbischof Gero von Köln sie aus Byzanz an den Rhein geholt. Hochgebildet und klug war die griechische Prinzessin ihrem Gatten eine treue und nie versagende Beraterin und Helferin. Sie begleitete ihn sogar auf seinen Italienzügen und führte nach Ottos frühem Tode für ihren unmündigen Sohn mit starker Hand die Geschicke des Reiches. Köln machte sie zu ihrem Lieblingsaufenthalt. Die schon erwähnte Kölner Königschronik berichtet von ihr: „Die Frau Kaiserin Theophano... starb und wurde in der Basilika des hl. Pantaleon zu Köln begraben, die sie zeit ihres Lebens in hohen Ehren gehalten und aus ihrem Vermögen reich beschenkt hat.“

Eine dritte königliche Frau muß an dieser Stelle genannt werden: Richeza von Rhein, Königin von Polen, die Tochter des Pfalzgrafen Erenfried und Gemahlin Miescos II. von Polen. Wie Kaiserin Theophano im Westen des Reiches Bestand und Grenzen Deutschlands hütete, so bemühte sich Königin Richeza im 11. Jahrhundert um die Christianisierung der heidnischen Polen. Richeza war eine Schwester des Kölner Erzbischofs Hermann II. Nach dem Tode ihres königlichen Gemahls übernahm sie selbst die Regentschaft. Aber schon bald wurde sie aus Polen vertrieben. Sie kehrte in ihre rheinische Heimat zurück und nahm in dem von den Pfalzgrafen gegründeten Familienkloster Brauweiler Wohnung. Sie wurde nun zur großen Wohltäterin des Landes, auch des alten Kölner Domes und fand nach ihrem Tode im Jahre 1063 in der Stiftskirche Mariengraden zwischen

Dom und Rhein ihr Grab. Vor 160 Jahren wurden die sterblichen Überreste Richezas in den Dom überführt, wo sie in der Johanniskapelle im Chorumgang ihre letzte Ruhestätte fanden.

#### *Eine Kaiserbraut in Köln*

Im zeitlichen Ablauf der Jahrhunderte wäre nun der Besuch und lange Aufenthalt der englischen Prinzessin Isabella in Köln im Jahre 1235 zu erwähnen. Der Kölner Erzbischof Heinrich von Molenark hatte die Fürstin im Auftrage Kaiser Friedrichs II. in England abgeholt. Der Isabellensaal des Gürzenich erinnert noch heute an das denkwürdige Ereignis. Auf einem großen Wandgemälde war bis zum letzten Weltkrieg der glänzende Empfang, den die Kölner ihrer zukünftigen kaiserlichen Herrin bereiteten, eindrucksvoll festgehalten. Der Chronist Matthäus von Paris hat für das Jahr 1235 ausführlich darüber berichtet: „Als man in Köln erfuhr, daß sie (Isabella) sich näherte, zogen ihr an zehntausend Bürger aus der Stadt in festlichen Kleidern mit Blumen und Zweigen entgegen. Sie saßen auf kostbaren Pferden, welche sie zu hastigem Laufe mit Sporen antrieben, wobei sie Lanzen und Rohrstäbe, die sie in den Händen trugen, wie im Turnier gegeneinander brachen. Es kamen auch — ein besonders ausgedachtes Kunstwerk — Schiffe, die scheinbar auf dem Trockenen ruderten und von versteckten, durch seidene Decken verhüllten Pferden gezogen wurden. In diesen Schiffen spielten Geistliche auf wohlklingenden Instrumenten zur Überraschung der Hörer liebliche, bisher nicht gehörte Weisen ...“

Unter solchen Freudenbezeugungen ... führten sie die Kaiserin durch die Hauptstraßen der Stadt, die anlässlich ihrer Ankunft zur Freude der Herrscherin und zur Ehre ihrer vornehmen englischen Begleiter vielfältig geziert waren. Da sie nun merkte, daß alle, besonders die edlen Frauen, welche auf ihren Söllern saßen,

aber auch die Massen auf den Straßen, ihr Gesicht zu sehen wünschten, nahm sie Hut und Kopftuch ab, so daß alle ihr schönes und heiteres Antlitz ungehindert anschauen konnten.“

Die festlichen Wochen um die Kaiserbraut in Köln mögen so recht nach dem Herzen der schaulustigen Kölner gewesen sein. Über all dem Prunk und Glanz werden sie kaum davon Kenntnis genommen haben, daß nur ein Menschenalter später ein einfaches schlichtes Mädchen landkölnischer Herkunft in ihrer Mitte lebte: Christine von Stommeln, geboren 1242, gestorben 1312, die als Begine einige Jahre in Köln, später dann meist in Stommeln lebte. Gewöhnlich wird sie „die selige Christine“ genannt. Prälat Arnold Steffens hat darüber vor mehr als 50 Jahren einmal vor dem Heimatverein berichtet.

An die Tatsache, daß im mittelalterlichen Köln die Frauenfrage und ihre Lösung ein echtes soziales Problem war, erinnern uns aber nicht nur die Beginen. Auch der Amtsbrief der Garnmacherinnen aus dem Jahre 1397 berichtet uns davon: Köln und Zürich sind aus dem Mittelalter als einzige Städte des deutschen Sprachgebietes bekannt, in denen Frauen sich als selbständige von der Stadtobrigkeit in aller Form anerkannte Zünfte zusammengeschlossen hatten. Nach dem erfolgreichen Aufstand der Zünfte in Köln im Jahre 1396 sorgten die Zunftfrauen alsbald dafür, daß ihre alten Rechte und Gewohnheiten auch vom neuen Magistrat anerkannt würden, „um für alle Zeit ihre Zunft vor Schaden zu behüten ... und in Ehre und Treue zum Besten ihres Berufes zu bewahren“.

Eine einmalige Gastrolle in der Kölner Geschichte gab Gräfin Agnes von Mansfeld, Stiftsdame von Gerresheim, die seit 1579 enge Beziehungen zum Kölner Erzbischof Gebhard Truchsess zu Waldburg unterhielt. Ihr zuliebe trat der Fürst Ende 1582 öffentlich zum protestantischen Glauben über, heiratete die Gräfin und

versuchte nach dem Grundsatz „cujus regio, illius religio“ das Erzstift Köln in ein weltliches Fürstentum umzuwandeln. Die Freie Reichsstadt Köln, das Domkapitel und die Universität widersetzten sich den abenteuerlichen Plänen des Truchsessens, dem auch niederländische Waffenhilfe im kölnischen Krieg von 1583 bis 1588 nicht zum Sieg verhelfen konnte. Er zog sich, des Erzstifts Köln verlustig, nach Straßburg zurück, die Gräfin suchte vergebens am Hofe der Königin Elisabeth von England Rat und Hilfe. — Wilhelm Schneider-Clauss hat in einer in Dreesens Sagenbuch veröffentlichten Ballade die gespenstische Szene zwischen Englands jungfräulicher Königin und der hilfeschuchenden Gemahlin des abtrünnigen Kölner Erzbischofs eindrucksvoll geschildert.

Quälender und deprimierender noch ist die Erinnerung an die Zeiten der Hexenverfolgung, die auch in Köln ihre furchtbaren Opfer fand. Zwar leuchtet die mutige Gestalt des jungen Jesuiten Friedrich Graf von Spee hell aus dem Dunkel jener wirren Jahre. Unter Gefährdung seines Lebens trat er dem Hexenwahn in Wort und Schrift entgegen, konnte aber nicht verhindern, daß Katharina Henot, die geistig hochstehende Schwester eines Kölner Stiftspropstes, Tochter eines kaiserlichen Postmeisters, 1627 zu Melaten als Hexe verbrannt wurde.

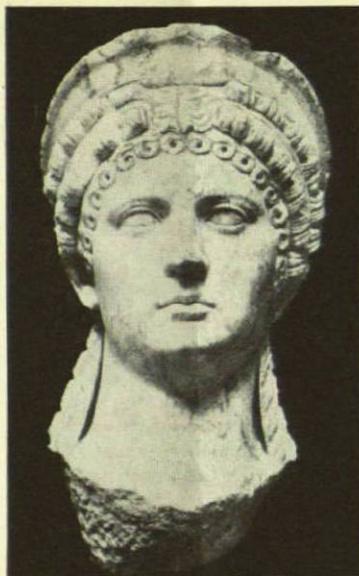
#### *Vom Hexenwahn*

Fünfzehn Jahre später starb in Köln in der Verbannung Maria von Medici, als Gemahlin Heinrichs IV. einst mächtige Königin von Frankreich, dann Regentin für ihren unmündigen Sohn, schließlich von ihren Feinden aus Frankreich vertrieben, überall Verfolgungen und Nachstellungen ausgesetzt, bis sie auf Vermittlung des Papstes hin in Köln Asyl und Ruhe fand. Vom 12. Oktober 1641 bis zum 3. Juli 1642 wohnte die Flüchtling im Gronsfelder Hof in der Sternengas-

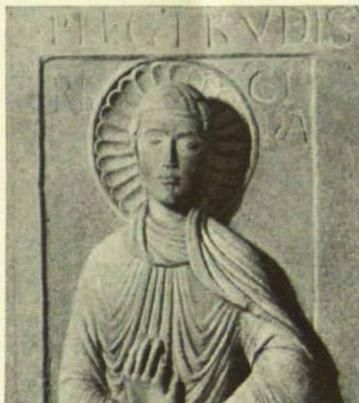
se. Unter dem geistlichen Beistand des päpstlichen Nuntius Fabio Chigi starb sie hier, mit Gott und ihren Feinden versöhnt, sechs Jahre vor Ende des 30jährigen Krieges. Das Herz der unglücklichen Königin fand in der Dreikönigenkapelle des Kölner Domes seine Ruhestätte. Ihr Leib wurde im Mausoleum der französischen Könige in St. Denis beigesetzt. Dem Karmel in der Schnurgasse hatte sie eine Statue der Gottesmutter geschenkt, die als „Maria vom Frieden“ hoch verehrt wurde. Carl Pagés Gedicht „Weißt Du in Köln das Madonnenbild, Maria vom Frieden“ genannt? das wir auf einem unserer Heimatabende hörten, erinnern daran.

Nach so vielen fürstlichen Persönlichkeiten tut es wohl, auch wieder einmal ein „Kind aus dem Volke“ unter den interessanten Frauen in der Kölner Geschichte nennen zu können: wir meinen Charlotte Wolter (1834—1897), „e ganz apaht Kind us der Vringstroß, dat met der Wäsch vun der Schauspillere nohm Thiater en der Schmeerstroß geschedt, als Choristin un später als Dänzesch op de Bühn kumme darf“. So und ähnlich hat Laurenz Kiesgen in „De Gräfin Lottche“ Kindheit und späteren steilen Aufstieg zur weltberühmten Tragödin am Burgtheater in Wien geschildert: „En richtige Gräfin wödd se, se hätt esugar e Schloß bei Wien, un ehre Zokünftige, dat wör ne Graf Sullivan, enen belgischen Här.“

Köln war im 17. Jahrhundert Geburtsort einer gelehrten Frau, die als „Stern von Utrecht“ mehr bekannt war als unter ihrem Namen Anna Maria von Schürmann (1607—1674). Später büßte sie wegen pietistischer Schwärmereien viel von ihrer Berühmtheit ein. Im 19. Jahrhundert wurde die Stadt Heimat einer gelehrten und geistvollen Kunstsammlerin, einer markanten Erscheinung im europäischen Geistesleben: Sybille Mertens-Schaaffhausen (1797—1857). Ihr Vater war der alte Bankherr Abraham Schaaffhausen, in



Kaiserin Agrippina, die Stadtmutter Kölns (15 bis 59 n. Chr.)



Königin Plektrudis — Ausschnitt aus der Grabplatte in St. Maria im Kapitol, einer kostbaren Plastik aus dem 12. Jahrhundert

Köln sehr volkstümlich, seit er den Anfall der Rheinlande an Preußen mit der Bemerkung kommentiert hatte: „do hierode mer ävver en en ärg ärm Familie“. Die Tochter wurde unter Hinzuziehung Wallrafs und de Noels sorgfältig ausgebildet, ward Anregerin, Mäzenin und Mittelpunkt eines musischen Kreises, verkehrte freundschaftlich mit Ottilie von Goethe, Adele Schopenhauer und Deutschlands größter Dichterin Annette von Droste-Hülshoff und wurde von den hervorragenden Fachgelehrten und Sammlern als Sachverständige, besonders auf dem Gebiet der ihr seit Kölner Kindertagen vertrauten archäologischen Ausgrabungen anerkannt.

Viel Beifall fand die lebendige Schilderung des Lebens und Wirkens von Christine Teusch, in der Weimarer Republik einmal jüngste Abgeordnete in Berlin, nach 1945 tatkräftige Leiterin des Kultusministeriums von Nordrhein-Westfalen, eine unserer volkstümlichsten und vom Volk auch angenommenen und verstandenen Politikerinnen.

Dr. Hasenberg warf zum Schluß seines Vortrages über die Frauen in der Kölner Geschichte nicht nur sein eigenes Urteil zugunsten der Frauen in die Waagschale. Er verwies auch auf den berühmten Humanisten und gefeierten Dichter Petrarca, der 1333 auf einer Bildungsreise auch Köln besuchte und noch lange danach von der Stadt und den Kölner Frauen schwärmte: „Man ist erstaunt, in diesem Barbarenland eine derart feine Bildung anzutreffen. Welch ein Stadtbild, welche Würde bei den Männern, welche Anmut bei den Frauen! Wie war ich erstaunt! Gute Götter, welche eine Schönheit! Welch ein Anstand! Hier müßte sich jeder verlieben können, dessen Herz noch frei ist . . .!“

Welche Stadt könnte sich wohl, neben Köln, einer Huldigung für seine Frauen aus ähnlich gefeierter Quelle rühmen?

## Von Agrippina, der Gründerin Kölns

Auf der Straße von Rom nach Misenum bewegte sich vor 1900 Jahren ein kleiner unauffälliger Trauerzug. Diener trugen einen einfachen Sarg mit der Kaiserin Agrippina, die ihr Sohn Nero in ihrer Villa überfallen und ermorden ließ.

Julia Agrippina, die Jüngere, ist am 6. 11. 15 n. Chr. in unserer Vaterstadt Köln geboren. Sie war die Tochter des Germanicus (5 v. Chr.—19 n. Chr.), der ein Sohn des Drusus war. Ihre Mutter, Agrippina die Ältere, († 33 n. Chr.) war eine Enkelin des römischen Kaisers Augustus. Germanicus wohnte mit seiner Familie in Köln, bis ihn Tiberius 17 n. Chr. in die östlichen Provinzen schickte, wo er zwei Jahre später starb.

Agrippina heiratete mit 13 Jahren Domitius Ahenobarbus. Nach neun Jahren wird im Jahre 37 n. Chr. ihr einziger Sohn Nero, der spätere römische Kaiser, in Antium geboren.

Der Kaiser Caligula, Agrippinas Bruder, verbannte seine Schwester wegen Hochverrats nach den Pontischen Inseln. Im Jahre 40 n. Chr. starb Agrippinas Gatte Ahenobarbus, und der damalige römische Kaiser Claudius, Agrippinas Onkel, befreite sie aus der Verbannung. Agrippina heiratete darauf den vielfachen Millionär Crispus Passienus, der schon nach zwei Jahren starb. An seinem Tode soll Agrippina in ihrer Gier nach Macht und Geld beteiligt gewesen sein.

Als ihr Onkel, der Kaiser Claudius (41—54), seine dritte Frau im Jahre 48 n. Chr. wegen einer Verschwörung hinrichten ließ, wurde Agrippina seine vierte Frau und damit Kaiserin.

Agrippina erreichte bei ihrem Gemahl, daß er die Ubiensiedlung ihrer Geburtsstadt Köln zur römischen Kolonie erhob und in dem Namen dieser Kolonie ihren Namen verewigte. Die Siedlung wurde

Colonia Claudia Ara Agrippinensum, d. h. Pflanzstadt des Claudius zu Ehren der Kaiserin Agrippina genannt. Die Abkürzung dieses Namens ist erhalten in den Buchstaben C C A A auf dem Mittelbogen des Nordtores der römischen Stadtmauer, das auf der heutigen Dom-Terrasse steht. Sogar das Gebiet um Köln erhielt von ihrem Namen die Bezeichnung „Grippigenland“.

Tacitus schreibt in seinen Annalen (12,27) über Agrippina die Jüngere:

*„Um auch den verbündeten Völkern ihre Macht vor Augen zu führen, setzte es Agrippina durch, daß in die Ubiertadt, in der sie geboren war, Veteranen übergeführt und eine Kolonie gegründet wurde, die nach ihrem Namen benannt ward, und es hat sich getroffen, daß ihr Großvater Agrippa diese Völkerschaft, die den Rhein überschritten hatte, in das Treueverhältnis aufgenommen hatte.“*

In Köln wurden nun ausgediente Soldaten aus römischen Legionen angesiedelt, die römisches Bürgerrecht hatten und steuerfrei waren. Agrippina verschaffte der neuen Kolonie das italienische Stadtrecht. Am 1. August feierte die junge Kolonie aus Dankbarkeit den Geburtstag des Cäsar mit junionischen Spielen, Gastmählern und Freudenfeuern.

Nach diesen Erfolgen trachtete Agrippina danach, ihren Sohn Nero auf den römischen Kaiserthron zu bringen. Tatsächlich wurde Nero am 25. 2. 50 vom Kaiser Claudius adoptiert und Agrippina erhielt durch Senatsbeschluß den Ehrennamen „Augusta“. Sie fuhr, wie Tacitus berichtet, in vergoldetem Wagen zum Capitol und hatte eine Ehrenwache von Praetorianern. Wegen ihres stolzen Benehmens war sie jedoch allgemein verhaßt. Auf ihr Betreiben mußte ihr Sohn

Nero mit 15 Jahren schon im Senat als Redner auftreten und im gleichen Jahre wird er mit der 12jährigen Octavia (einer Tochter aus der 3. Ehe des Claudius) vermählt. Der Kaiser Claudius wird am 12. 10. 54 ermordet und Nero mit 17 Jahren zum Herrscher ausgerufen.

Seine ehrgeizige Mutter versucht nun, als Mitregentin die Zügel der Regierung zu übernehmen. Sie stößt dabei auf den Widerstand der beiden Lehrer Neros: den Philosophen Seneca und den Befehlshaber der Praetorianer Burrus. Agrippina droht darauf, Britannicus, den Sohn des Claudius aus 3. Ehe, auf den Thron zu bringen. Nero ließ diesen dann 55 n. Chr. vergiften. Gleichzeitig entzog er seiner Mutter die Leibwache; ihr Bild erschien nicht mehr auf den Münzen und schließlich mußte sie den Palast räumen.

Als Agrippina sich gegen verschiedene Liebesverhältnisse Neros wandte, beschloß dieser 59 n. Chr. seine Mutter aus dem Wege zu räumen. Als mehrere Anschläge erfolglos blieben, ließ er sie am 20. 3. 59 in ihrer Villa überfallen und töten. Nero verbreitete die Lüge, seine Mutter habe Selbstmord begangen.

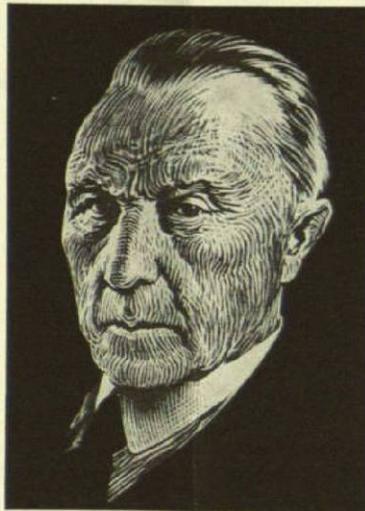
Im Jahre 64 n. Chr. brannte ein großer Teil Roms nieder, und Nero verdächtigte die Christen Roms der Brandstiftung. Er läßt sie verfolgen und bei lebendigem Leibe verbrennen. Vier Jahre später war auch seine Uhr abgelaufen. Als die Praetorianer ihn verließen, der römische Senat ihn ächtete und die Legionen in Gallia Narbonensis Galba zum Imperator ausriefen, ließ er sich durch einen Diener töten, als Soldaten sein Zimmer betreten, um ihn zu verhaften. Mit Nero erlosch das Julisch-Claudische Geschlecht der Cäsaren.

## Es ist jetzt gerade 30 Jahre her (2. Teil)

Unseren Rückblick auf das erste halbe Jahr amerikanischer und britischer Besatzung in der Domstadt 1945 konnten wir mit zwei „tröstlichen Nachrichten“ aus dem „Kölnischen Kurier“, der einzigen Zeitung Kölns im ersten Nachkriegsjahr, schließen: die Engländer hatten das Fraternisierungsverbot mit den Deutschen aufgehoben und in der Kölner Bevölkerung meldeten sich in all dem Elend erste zaghafte Zeugnisse der Mundartpflege und des kölnischen Volksschauspiels.

Wie ging es nun bis Jahresende 1945 in Köln und am Rhein weiter? Der Kölnische Kurier berichtet: „Ein Hörsaal der Universität muß den Raum hergeben für die erste Tagung des neuen Stadtrates von Köln. Alle jene wundervollen Räume, in denen die Tradition der alten freien Reichsstadt lebendig war, Rathaus, Spanischer Bau, Gürzenich, Stapelhaus, alle diese Zeugen stolzer Kölner Geschichte, liegen in Trümmern... Oberbürgermeister Adenauer sprach den Kölnern Mut zu: „Mit Geduld, mit hingebender Liebe zu unserem Volk und zu unserer Stadt“ wollen wir den Weg des Wiederaufbaues gehen. „Eins soll uns dabei stärken und trösten: Es ist ja doch noch derselbe Strom, der vor uns fließt, unser Rhein, dem Köln seinen Wohlstand und seinen Glanz, dem es den offenen und heiteren Geist, der seine Bewohner auszeichnet, verdankt. Er strömt nach wie vor durch Köln, und die Türme, die unser Dom gegen den Himmel reckt, weisen noch wie früher ungebrochen zum Himmel empor. So wollen wir gemeinsam ans Werk gehen. Gebeugt, tief gebeugt, aber nicht gebrochen!“ (KK Nr. 37, 2. Okt.) So las man Anfang Oktober im Kölnischen Kurier. Aber acht Tage später mußte die Zeitung „folgende amtliche Mitteilung“ veröffentlichen: Dr. Adenauer ist von der Militärregierung seines Postens als Oberbürgermeister der Stadt Köln

enthoben worden. Er hat bei der Durchführung der Politik der Militärregierung nicht die genügende Energie gezeigt.“



Dr. Konrad Adenauer wurde vor 100 Jahren in Köln geboren. Am 12. Januar 1976 gedenken wir seiner auf der Jahreshauptversammlung des Heimatvereins. Er war Ehrenmitglied von Alt-Köln.

Ein englischer General hatte Adenauer in die Wüste geschickt. Aber für Generäle hatten die Kölner in ihrer zweitausendjährigen Geschichte nie besondere Sympathie empfunden! Und der Verlauf der Geschichte sollte ihnen auch diesmal wieder rechtgeben!

Der Lebenswille der Kölner war ungebrochen. Am 12. Oktober 1945 mußte der Kurier melden: „400 000 Menschen sind in knapp acht Monaten nach Köln zurückgeströmt. Jeden Monat 50 000 Zuwanderer, jeden Tag etwa 1 700 Heimkehrer, die Wohnungen suchen, Arbeit

haben möchten und ernährt werden wollten“ (KK Nr. 40).

Als Antwort auf diese „Abstimmung mit den Füßen“ ließ die britische Militärregierung für freiwillige Evakuierung werben und Sonderzüge am 17. und 20. Oktober nach Ostwestfalen fahren, wo für die Kölner Winterquartiere zur Verfügung gestellt seien. Sie mußte aber feststellen, daß die meisten Kölner darauf ablehnend reagierten (KK Nr. 42 vom 19. Oktober 1945).

Einen ganzen Monat dauerte es dann noch, bis der Kölnische Kurier die Ernennung Dr. Hermann Pünders, in der Weimarer Republik unter Marx, Müller und Brüning Staatssekretär der Reichskanzlei, zum Oberbürgermeister von Köln bekanntgeben konnte (KK Nr. 51 vom 20. 11. 1945).

Am 10. Dezember wurde unter Rektor Professor Dr. Kroll die Kölner Universität feierlich wieder eröffnet (KK Nr. 57 vom 11. 12. 45).

Erst am 28. Dezember meldete der Kurier die in Rom bereits am 23. Dezember bekannt gegebene Ernennung von Erzbischof Dr. Josef Frings, Köln, Bischof Graf von Galen, Münster und Bischof Graf von Preysing, Berlin zu Kardinalen der römischen Kirche (KK Nr. 61).

Nicht im Kölner Kurier, sondern in der Londoner „Times“ fand sich in den letzten Tagen des Jahres die Meldung, England habe Belgien den Vorschlag gemacht, einen Teil der Britischen Zone, darunter auch Köln, belgischen Truppen zur Besetzung zu überlassen. Frankreich habe gegen diesen Plan protestiert, weil es damals noch mit der Überlassung Kölns als Hauptstadt der Französischen Besatzungszone gerechnet habe.

(Fortsetzung folgt)

## Fraue en d'r kölsche Literator

### Mie Mutter

Dat wor en Frau! En der ganze Stadt  
weed su ein nit mih gebore.  
Laacht ehr! Ehr hatt se nit gehatt,  
ehr hatt se nit verlore.

En Frau wie Gold. Se moot sich schwer  
em haade Levve ploge;  
sechs Kinder krostent om se her,  
sechs Kinder, jung an Johre.

Der Vatter stovv för sei zo fröh.

Wahl dät et Hätz ehr bevve;  
doch schaut se nit de schwerste Möh  
un heel uns Kinder am Levve.

Se sorgte för die sechs et Brut,  
gov jedem satt zo esse,  
hatt gode Mot en grötster Nut;  
dat weed ehr nie vergesse.

Op jedes Brut, vör'm eeschte Schnett,  
dät sei e Krützche maache;  
Et besser deiht, meint se domet;  
wer wöll wahl drüvver lanche?

Dat sei uns Junge hatt bestrof,  
hät nie ehr Hätz gelede.

Dat beste, wat se met uns gov:  
Se lehrten uns arbeide, bedde.

En Frau, die nie mer mößig sohch,  
die nie en Dräume schwäote,  
die eifältig me'm Herrgott sproch,  
nor för de Kinder lävte.

Unsen Herrgott hatt se en singer Hof,  
hä heelt se su lang alää,  
bis ehre Kinder et ging got;  
do nohm hä se vun der Äd.

Laurenz Kiesgen

### Mutterärme

No eß et Ovenä, un de Mutter schleit  
möd en der Schuß de Arbeitshäng,  
doch immer wiädder ehre Bleck noch geiht  
durch jede Hött lans ehr veer Wäng.

Op sei hüek morgo och de eeschte wor  
un sich gewäg hät un geböck,  
wat ehre Bleck noch süht, eß Arbeit nor,  
die wahl dobei noch blevv zoröck.

Se setz un üvverläht, wat morgo dann  
der neue Dag an Arbeit brängk  
un denk dobei: „Mer mööt drei Ärme han,  
do gingk et doch velleich am Engk.“

Och, Mutter, nä, wann do drei Ärme hätt  
un veer un fünf, sechs sibbe och,  
nä, Mutter, gläurve, dat secher deer zoletz  
doch immer eine fähle noch.

Anton Stille

### De Mutter eß dut

No wor se dut! Dat Mutterhätz,  
wat suvill Kinderleid gedrage  
un sich gesorg noch bis zoletz,  
dat hatt jetz opgehoot zo schlage.

Dat Aug, us däm en goldo Leev  
wie wärme Sonnesching dät lore,  
dat hatt sich zogedon un schleef,  
un — och! — dä Schlof wööd iwig dore.

Die Mutterhäng, vun Arbeit hat,  
die uns gefeukelt un gehalde,  
die loge welk un kalt un matt  
zom letzten Bedde fromm gefalde.

Dä Mungk, wodrus su söß un weich  
de Woot uns en de Siel geflosse,  
dä wor verstump un blaß un bleich  
un hatt för immer sich verschlosse. —

Ich meint, dat Hätz mööt wiädder schlön,  
de Hand, die dät sich leis bewäge,  
der Mungk hätt stell sich opgedon  
un reef jet Leeves meer entgäge.

Doch nä! De Mutter, die wor dut!  
Der Himmel hatt sich schwatz verhange,  
un drunger brannt et blodigrut:  
De Sonn, uns Sonn wor fottgeganke!

Wilhelm Räderscheidt

### Watt en Mutter alles kann

Dr Vatter blevv bei Stalingrad,  
Hä kom nit mieh zoröck,  
Uns Mutter hät nit vill gesah  
Un stell ihr Leid geschleck.

Wann morgens noh dr Schull meer gon,  
Eß sei ald us däm Huus,  
Hät uns ald alles vörgedonn  
Un drää de Zeidung us.

Vun meddags an en Putzstell hält  
Sei wigger op de Bein,  
Bis sich dr Mond hät engestellt,  
Sin meer doheim allein.

Doch wann sei ovends endlich kütt,  
Weßt ehr, wat dat bedügg??  
Dann steiht sei of noch an dr Bütt  
Un wisch für andre Lück.

Selvs Sondags fingk sei noch kein Rauh,  
Dann weed doheim geschaff,  
Ich frog mich nur, wo nimmb en Frau,  
En Mutter suvill Kraff.

Hein Paffrath

### En altkölsche Muttergoddess

Der Meister mooch mich immer ligge,  
dä Möler met däm kruse Baat.  
Ich han en minge Jufferezigge  
im ald de Wäsch noh Huus gebraht.

Do gitt et Wunder vill zo lore.  
En singem Saal hängk Bild an Bild  
voll Engel, Dävel, Ritter, Boore  
un männich Muttergoddessbild.

Mich wollt hä och ens kunterfeie,  
su säht hä off, me'm Kranz em Hoor,  
wann mingen Andrees mich dät freie;  
dat wor op Chreßdag vörrig Johr.

De Ring zo tuusche, jo zo sage  
eß leich, doch schwer dä Wäul em Huus.  
Jetz kunnt ich och kein Wäsch mih drage  
Ich hatt ald minge Jung om Schuuf.

Der Meister kom se selver holle.  
Ich gov dem Jung zo drinke grad  
un sohch in an un soß op Koll  
un säht nor leis: „Se litt parat“.

„Marieche“, reef hä, „bliev ens setze!  
He fingen ich, wat ich gewollt.  
Wadt, loß mich minge Steff nor spetze,  
ich mole dich esu op Gold.

Ich han e Bild zo mole kräge,  
en Muttergoddess för Zint Jan.  
Jetzt muß ich nit mih üverläge  
un kann se Chreßdag fädig han“.

Us singe Augen bletzen Strohle,  
sing Hand log weich op minger Steen.  
Wat? Mich als Muttergoddess mole?  
Vör Schudder sackt ich en de Kneen.

Hä nohm mich met un och mie Kingkche  
noh Huus en all sing Bilderpraach,  
säht: „Lor nit änz wie e Begingche,  
en kölsche Muttergoddess laach.“

Ich soß om Stohl un daach zo sterve  
un heelt e Blömchen en der Hand.  
Wie wood ich schön en Gold un Farve!  
Ich han mich selvs nit mih gekannt.

Der Jung hat Schlof. Ich fing an bedde.  
Vill Engel sungen en der Rund.  
Do han ich Mutterschmätz geledde  
bal wie en minger schwere Stund.

Un laachten doch, ben heimgegang  
völl Himmelsglöck zo mingem Mann.  
Ich weiß jo, Chreßdag wäd ich hange  
als Muttergoddess en Zint Jan.

Johannes Theodor Kuhlemann

#### Zwei Fraue

Dat ich zoglich zwei Fraue han,  
Dat dörfst ehr räuhig wesse,  
Die ein die ich geherot han,  
Die mööch ich nit mie messe.  
Doch wat mich zo der andre drieb,  
Bruch ich nit zo verschwige,  
Die gov för mich et Hemb vum Liev,  
Künnt alles vun der krige.

Trotzdäm han ich dobei Moral,  
Wann ich och zwei beglücke,  
Denn minger Frau eß et egal,  
Wenn ich ming Mann ens dröcke.

Hein Paffrath

#### Alt Wiewche

Am Finster em blanke Stüvvche,  
wo die Geranie ston,  
do sitz dat ale Wiewche  
meddsen en der Sonn.

Et setz vör singem Täßche  
üvver ne Strump geböck,  
lort av un zo en't Gäßche  
un streck dann widder e Stöck.

Et höstelt ens e Tönche,  
dräump ald ens en'en Eck,  
zerdröck och ens e Trönche,  
un dann weed wigger gestreck.

Mih eß im nit geblevve.  
Der Dag wood ärm un klein.  
Sechs Kinder gov et dat Levve,  
un no eß et allein.

Allein? Wer darf dat sage?  
Eß et nit alle Zick  
bei singe leeve Blage,  
un wonnten die noch su wick?

Et deit met inne redde  
un met dä Enkelstümp,  
et deit och för se bedde  
un strecken Söck un Strümp.

Su läv et hin zick Johre.  
et Wiewche, stell un fing,  
un dräht sing Selverhoore  
als wie ne Helligesching.

Hanns Georg Braun

#### Klatschruse

Frau Krönzel stitzelt op der Maat,  
de Täsch em Ärm, der Mungk parat  
zum Handeln un zum Klaafe.  
Se fääg de Reih erop, erav,  
se schnüffelt jedes Körven av,  
ehr Häng sin schwatz vum Raafe.

Su hät se grad de Maattäsch voll,  
do kütt ehr Fründin, de Frau Knoll,  
quer op se aangelaufe:

„n Dag, Frau Krönzel! Och wie nett,  
dat ich üch treffe! Wadt doch jett,  
muß flöck en Hähneche kaufe!“

„Geweß, Frau Knoll, vun Hätze gän!  
Ich waden do am Golde Stän,  
ehr wäd jett Neues höre!“ —  
Glich drop do fingen sich die zwei,  
un dann geht loß die Hechelei,  
nichts kann dä Bubbels töre:

„Hä eß . . . ! Sei wor . . . ! Ich hann gehoot,  
nit lang mih dat met dennen dot;  
doch well ich nichts gesaht hann!“ —  
„Wat ehr nit saht!“ — „Ija, da'ß wöhr!“ —  
„Nää, nää, ich krääg mich met de Hoor,  
wie dat nor einer dunn kann!“ —

Su geht et hin, su geht et her;  
Frau Knoll un Krönzel drage schwer  
an ander Lück ehr Saache.  
Ehr Nasen, Augen bubbele met,  
sugar de Häng die sin op Rett,  
för alles klorzemaache.

Em halver zwölff do schrömb noh Huus,  
Frau Krönzel met dä sillige Trus:  
„Där muß mer nor jett sage,  
dann weiß et bal de ganze Stadt!“  
Frau Knoll denk: „Wat dat Wochenblatt  
doch hät all'd rundgedrage!“

Peter Berchem

#### De Lorelei

Am Wägkrütz sitz enen Beddeler,  
vill Lück gonn dran vörbei;  
hä höt se laachen un singe  
dat Leed vun der Lorelei.

Do — medden em Vatterunser  
höt hä met Bedden op,  
e Märchen us ale Zigge  
dat geht im durch der Kopp.

Och im hät ens gesunge  
am Rhing de Lorelei,  
e Mädche met golde Locke,  
dat Leed vun Lieb un Treu.

Dat Leed hät im geklunge,  
bis dat dä andere kom  
un im dat golde Märche  
us singem Levve nohm.

Hä kunnt et nit vergesse  
un moot dran ungeronn;  
dat hatt met ehrem Singe  
de Lorelei gedonn! —

Der Beddeler sitz am Wägkrütz  
un kriesch grad wie e Kind;  
met singe wieße Hoore  
spillt stell der Owendwind. —

Peter Berchem

#### Rusekranz

En der Gaß, do steiht e Hüsche,  
grön de Döör, der Givvel wieß.  
Op der Finsterbank e Rüsche.  
Un e Möhnche, ald un gries,  
lort genöglisch durch de Rutte.  
Bunk em Kranz ston do de Puute  
un et klingk en einer Kehr:  
„Heiza, Här vun Nunnifär,  
heiza, Pifilatus!“

Löstig springe blonde Weechter  
om Pavei em Sonneglanz,  
die met glöckliche Gesechter  
drihe sich em Rusekranz.  
Un dat Wievche fängk an senne,  
wie et selvs zor Zick beim Spenne  
sung, wann hellow brannt der Wahs:  
„Spenne Flahs, jo, spenne Flahs,  
sibbe Johr gesponne!“

Möhnche deit et Finster schleefe,  
sitz geduck un sennit un sennit,  
meint, ehr Kindheit leet se größe,  
un en Tron vun Aug ehr rennt.  
Fän her duusch dat ale Leedche,  
dat su off se sung als Mädche:  
„Bloe, bloe Fingerhot,  
lang noch salls de levve got,  
Blomen alle Dage!“

Wilhelm Hoßdorf

#### Amazone

Nä wat sin dat hüek för Zigge,  
Met de Schönheitskonkurrenz,  
Die sich öm de Schönheit strigge,  
Wünsche ich ene Stall voll Pänz.

Nä ihr Lück, et eß blamabel,  
Wie die Frau sich präsentet,  
Wann de Bruß, sugar dr Nabel,  
Weed mem Metermoohs taxet.

Un em Kampf der Amazone  
Spillt kein Roll Verstand noch Hätz,  
Je noh Ömfang un Portione,  
Weed die Frau hüek engeschätz.

Dröm ehr Mannslück, wählt nur richtig,  
Eh nohm Standesamb ehr wollt,  
Nit et Fleisch, et Hätz eß wichtig,  
Nit, wat glänz, eß immer Gold.

Hein Paffrath

#### En Lährerin geit

Jitz eß dat Stündche also do,  
Wo do uns all Adjüs wells sage.  
Do süß, uns sin de Trone noh,  
Un wat uns dröck, eß kaum ze drage.

Et gitt op Ää kei gröter Leid,  
Nix Schwereres em Minscheleve,  
Als dat, dat einer vun uns geit,  
Dä uns et ganze Hätz gegeve.

Dä met uns drog en schwerer Stund,  
Un sich uns Sorge op dat bing,  
Dä och met uns sich freue kunnt,  
E hätzlich Woot woß stets ze fing.

Et wor nix, wat do nit verstunds,  
Wie Blömdier däts do all uns fläge,  
Un wo do uns nor helfe kunns,  
Gov et för dich kei Üverläge.

Do häß dich avgemöht, geplog,  
Däts eige Sorge stell verhölle,  
Häß nie no Dank un Luhn gefrog,  
Do kanni's nor eins: de Flich erfülle.

Hüek wellste also vun uns gon. —  
Et eß, als dat de Sonn nit schinge,  
Als blevv de Welt e Engkche ston,  
Kei Vügelche wöllt fruh mih singe.

Zo vil, wat sich en all der Zick  
Su faß öm dich un uns dat ranke,  
Uns Hätz eß schwer, un doch su wick  
Öm deer ganz heiß un deef ze danke.

Nemm hin dä Dank. Eß hä och klein,  
Hä kütt us üvvervollem Hätze.  
E Denkmol, häder wie vun Stein,  
Däts do bei uns en't Hätz deer setze.

Wat och et Levve bränge mag,  
Ov Freud ov Leid uns rich bemesse,  
Ding gode Rotschläg blieve waach,  
Un do blievs iwig unvergesse!

S. Heimbach

## Gedenktage im Jahre 1976

5. Januar:

Vor 100 Jahren wurde Konrad Adenauer geboren. Wir gedenken seiner am Abend unserer Jahreshauptversammlung.

25. Januar:

Vor 100 Jahren wurde in Mülheim am Rhein der Dichter Herbert Eulenberg geboren.

18. Februar:

Vor 100 Jahren wurde in Dorsten i. W. Fritz Witte geboren. Als Mitarbeiter von Domkapitular Alexander Schnütgen erwarb er sich hohe Verdienste um die Sammlung und Pflege stadtkölnischer und rheinischer Kunstdenkmäler. Er wurde der erste Direktor des Schnütgen-Museums und 1922 auch Professor an der Universität Köln. Berühmt wurde sein Bildband „Der goldene Schrein. Ein Buch über Köln“.

10. März:

Franz Stollwerck, als Bonbon- und Likörfabrikant weit über Köln hinaus bekannt, als Gründer des Vaudeville-Theaters in der Schildergasse um das kulturelle Leben Kölns verdient, starb vor 100 Jahren.

23. März:

Vor 75 Jahren wurde Hein Paffrath geboren, volkstümlicher Mundartdichter und Ehrenmitglied des Heimatvereins Alt-Köln.

## Zum Gedenken an Erzbischof Engelbert von Köln

*Am 19. Oktober fand im Altenberger Dom eine Gedenkstunde für den heiligen Erzbischof Engelbert statt, der vor 750 Jahren bei Gevelsberg erschlagen wurde. Getragen wurde die Feierstunde von den Engelbert-Gemeinden des Erzbistums Köln in seinen alten Grenzen; vorbereitet hatte sie die Pfarrgemeinde St. Engelbert in Gevelsberg.*

PEK/GZ — Zwei Kölner Kirchenfürsten des Mittelalters — beide zugleich bedeutende Staatsmänner — ziehen in diesem Jahr 1975 besonders die Aufmerksamkeit auf sich. Der heilige Anno, Erzbischof, Kirchengründer und Reformator, war auch Reichsverweser und Erzkanzler des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Er starb 1075, also vor 900 Jahren. Etwa 110 Jahre später wurde im Hause des Grafen von Berg der spätere Kölner Erzbischof Engelbert II. geboren. Damit geriet er in die Zeit der Zwistigkeiten zwischen Papst und Kaiser und in den Thronfolgestreit der Staufer und Welfen. In den Wirren und Auseinandersetzungen wurde Engelbert auch einmal vom Papst in den Bann getan. Erst als 1215 der Staufer Friedrich II. in Aachen gekrönt worden und Köln zum Gehorsam gegen die Kirche und den vom Papst erhobenen König zurückgekehrt war, wurden in Rom Schritte unternommen, die kirchlichen Wirren zu beenden. 1216 konnte Dompropst Engelbert bei der Wahl zum Erzbischof alle Stimmen auf sich vereinigen, allein erst 1218 durfte er das Siegel mit dem Bischofsstab führen.

Der Kölner Erzbischof sah sich schwierigen Aufgaben gegenüber. Nach den Wirren und Verwirrungen der letzten 20 Jahre waren die Straßen unsicher, ein Teil des Klerus war sittenlos und verweltlicht. Mit Milde und Langmut, Strenge und Gewalt suchte Engelbert ab-

zuhelfen. Seine unbeirrbar Rechtlichkeit, aber auch seine Freigebigkeit gewannen ihm die Herzen des Volkes. Für die Erneuerung und Hebung des religiösen Lebens in seinem Bistum und insbesondere in der Stadt Köln trug er große Sorge. In Anerkennung seiner erfolgreichen Tätigkeit und seiner besonderen Machtstellung bestellte ihn Kaiser Friedrich II., als er Deutschland verlassen hatte, um sich seinem Erbland Sizilien zu widmen, zum Vormund seines Sohnes Heinrich VII. und machte ihn zum Kanzler des Reiches. Klostersvögte mißbrauchten sehr oft ihre Macht und beuteten die Klöster aus, statt sie zu schützen. Die Bedrängten suchten bei Engelbert Hilfe. In diesem Zusammenhang hatte der Erzbischof auch seinen Neffen Friedrich von Isenburg auf dem Landtag zu Soest auf seine Pflichten und die Grenzen seiner Macht hinweisen müssen. Auf dem Weg von Soest nach Schwelm, wo Engelbert eine Kirche weihen wollte, wurde er am 7. November 1225 von den Männern des Isenbursers erschlagen.

Walther von der Vogelweide, Zeitgenosse Engelberts, rühmt ihn als „fürstenmeister, getruier küneges pflegere“, und nach seinem Tod gibt er der Trauer Ausdruck: „Den ich im Leben pries, des Tod muß ich beklagen: drum weh ihm, der den edlen Fürsten hat erschlagen von Köln!“ Cäsarius von Heisterbach, der Biograph Engelberts, charakterisiert ihn: „Er war nämlich ein Beschützer der Bedrängten und ein Hammer gegen die Tyrannen, er war großherzig und demütig, ehrfurchtgebietend und leutselig, streng und milde; vieles übersah er eine Zeitlang absichtlich und schritt, wenn man es am wenigsten erwartete, zur Strafe.“ Zum Gedenken an den Kölner Erzbischof Engelbert hat das „Komitee zur Durchführung des Engelbertjahres 75/76“ eine von Martin Rebensburg (Wuppertal) ent-

worfene Gedenkmedaille herausgebracht, die bei den Sparkassen zu haben ist. Auf Schloß Burg an der Wupper, hierher stammt Engelbert, wurde am 9. November im Rahmen der Tagung des Bergischen Geschichtsvereins eine Engelbertus-Gedenkstunde gehalten.

Im Bereich des alten Erzbistums Köln gibt es 13 Engelbert-Gemeinden. In Gevelsberg wurde in der Nähe des Überfallorts ein Zisterzienserinnenkloster zur Sühne für das Verbrechen gegründet. Allerdings wurde es bereits vor der Reformation, in der es evangelisch wurde, in ein freiweltliches Damenstift umgewandelt.

### 500 Jahre Rosenkranz in Köln

*Eine Ausstellung im Diözesanmuseum*

Das Erzbischöfliche Diözesan-Museum in Köln veranstaltet in der Zeit vom 25. Oktober 1975 bis zum 15. Januar 1976 eine Ausstellung „500 Jahre Rosenkranz — 1475 Köln 1975“. Ein Anlaß dieser Ausstellung ist die am 8. September 1475 in Köln erfolgte Gründung der ersten kirchlich approbierten Rosenkranzbruderschaft.

Jakob Sprenger, der Prior des Kölner Dominikanerkonvents, hatte schon im Jahre zuvor mitten in den Wirren des Neusser Krieges eine Gebetsgemeinschaft gegründet, die nach dem Abzug Karls des Kühnen von Neuss in einem zugleich kirchlichen und staatlichen Akt feierlich bestätigt wurde. Damals schrieben sich Kaiser Friedrich III. und sein Sohn, der spätere Kaiser Maximilian I., zusammen mit dem päpstlichen Legaten in der Bruderschaft ein, die in den Jahren darauf eine ungewöhnliche Verbreitung im ganzen Abendlande erlebte. Das eindrucksvollste Zeugnis dieses auch für die

Stadt Köln bedeutenden Ereignisses ist das Rosenkranzbild vom Meister von St. Severin, das sich heute in der Andreaskirche befindet.

Die Ausstellung will aber nicht nur an dieses historische Geschehen erinnern, sie will auch an der Rosenkranzdevotion den engen Zusammenhang zwischen der Frömmigkeit und der Kunst des ausgehenden Mittelalters aufzeigen. Gemälde, Graphiken und Inkunabeln verbildlichen die Verbindung zwischen dieser Andachtsweise und der bildenden Kunst. Museen, Bibliotheken und Archive in München, Nürnberg, Salzburg, Heidelberg, Trier und anderen Orten haben zahlreiche Objekte zur Ausstellung dem Diözesan-Museum überlassen, die nicht nur die Kunst um 1500, sondern auch ikonographische Traditionen der Rosenkranzdarstellungen von damals bis in das frühe 19. Jahrhundert sichtbar werden lassen. Von dem Rosenkranzantependium aus der ehemaligen Dominikanerkirche in Frankfurt bis zu einem Gemälde der Beuroner Schule spannt sich der Bogen ikonographischer Kontinuität.

Ein weiterer Anlaß für diese Ausstellung war die Erwerbung von 120 christlichen und nichtchristlichen Gebetszählketten, die, durch zahlreiche Leihgaben ergänzt, einen Überblick über die Vielfalt und die Entwicklung des Rosenkranzes vom späten 15. Jahrhundert bis in diese Zeit geben können. Neben den schlichten Rosenkränzen aus Bein entstehen kostbare schmuckhafte Gebetsketten, wie sie die Kölner Bürgerinnen auf den Bildnissen von Barthel Bruyn stolz und selbstbewußt tragen.

Der Rosenkranz in seinen vielfältigen Formen, vom Zehner aus Bernstein bis zum Psalter aus Lapislazuli oder Korallen, Silberfiligranarbeiten bis zu einfachen Zählketten aus Horn oder Wassernüssen, soll zum ersten Mal in einer größeren Ausstellung als Meditationsgerät und als

kunstgewerbliches Erzeugnis gezeigt werden. Die frühen, oft noch unpublizierten Gebetstexte stammen von Humanisten wie Sebastian Brant und von Mönchen, die eine neue verinnerlichte Form der Frömmigkeit suchten.

Zur Ausstellung erscheint ein reichbebildeter Katalog, der nicht nur die einzel-

nen Objekte erfaßt, sondern durch seine wissenschaftlichen Beiträge einen Eindruck vermittelt von einem oft übersehenen Gebiet, der Kunst und der Frömmigkeitgeschichte. So wird die Ausstellung im Kölner Stadtarchiv „Köln — 500 Jahre Freie Reichsstadt“ sinnvoll ergänzt.

(PEK)

*Allen Mitgliedern und Freunden von Alt-Köln übermitteln Vorstand und Redaktion der „Mitteilungen“, der letzten in diesem Jahr, herzliche Glück- und Segenswünsche für ein friedliches, besinnliches Weihnachtsfest und für ein gesundes neues Jahr*

## EINLADUNG zur Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Alt-Köln e.V.

am Montag, 12. Januar 1976, 20 Uhr, im Belgischen Haus

### Tagesordnung

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden und Feststellung der Beschlußfähigkeit
2. Tätigkeitsbericht des Vorstandes, erstattet vom Vorsitzenden
3. Kassenbericht, erstattet durch den Schatzmeister
4. Prüfungsbericht, erstattet durch die gewählten Kassenprüfer
5. Aussprache zu den Punkten 2—4
6. Entlastung des Vorstandes
7. Neuwahl des Vorstandes
8. Wahl der Kassenprüfer für 1976
9. Ausblick auf das kommende Jahr
10. Verschiedenes